MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924
1918

50 (30.1.1918) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-179215

Mittwoch, 30. Januar. Abend-Ausgabe. 1918. — Nr. 50.

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Verantwortlich für den allgemeinen und Handelsteil: Chefredakteur Dr. Fritz Goldenbaum; für den Anzeigenteil: Anton Oetiker. Druck u. Verlag: Druckerei Dr. Haas Mannheimer General-Anzeiger G. m. b. H., sämtlich in Mannheim. — Telegramm-Adresse: General-Anzeiger Mannheim. — Fernsprech-Anschluß: Amt Mannheim: Nr. 7940, 7941, 7942, 7943, 7944, 7945 und 7946. — Postscheck-Konto: Nr. 2917 Ludwigshafen am Rhein.

Anzeigenpreise: Die 1spaltige Kolonelzeile 40 Pfennig, Finanzanzeigen 50 Pfennig, Reklamen M. 2.—. Anzeigenschluß: Mittagblatt vormittags 9½ Uhr, Abendblatt nachmittags 2½ Uhr. Für Anzeigen an bestimmten Tagen, Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Bezugspreis in Mannheim und Umgebung monatl. M. 2.— mit Bringerlohn. Postbezugspreis (wöchtl.) M. 1.42 einschl. Zustellungsgebühr, bei der Post abgeh. M. 5.70. Einzel-Nr. 10 Pfg.

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim. — Das Weltgeschehen im Bilde in moderner Kupfertiefdruck-Ausführung.

Fortsetzung der italienischen Angriffe.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 30. Jan. (WTB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front Artillerie- und Minenwerferkämpfe.

Die Infanterietätigkeit blieb auf Erkundungsgefechte beschränkt.

Unsere Flieger führten erfolgreiche Angriffe auf England und die französische Nordküste durch. London und Southend, sowie Dünkirchen, Gravelines und Calais wurden mit Bomben beworfen.

Im Luftkampf wurden gestern 8 feindliche Flugzeuge und zwei Fesselballone abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Der Vorstoß feindlicher Kompagnien gegen bulgarische Feldwachstellungen nordöstlich vom Doiransee wurde abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Asiago haben die Italiener mit starken Kräften ihre Angriffe fortgesetzt. Im Gebiet des Monte Sisemol sind sie unter schweren Verlusten gescheitert. Der Monte di Val Bella und Col del Rosso blieben nach hartem Kampf in den Händen des Feindes.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Wiener Bericht.

Wien, 30. Jan. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Die schweren Kämpfe auf der Hochfläche von Asiago dauern an. Südwestlich von Asiago und im Gebiet des Monte Sisemol scheiterten alle italienischen Angriffe unter blutigen großen Verlusten. Der Monte di Val Bella und der Col del Rosso mußten nach heldenmütiger Verteidigung und zähem Ringen den an Zahl immer stärker herangeführten feindlichen Kräften überlassen werden.

Der Chef des Generalstabs.

Die feindlichen Heeresberichte.

Französischer Heeresbericht vom 29. Januar nachmittags.

Ziemlich heftige Artillerietätigkeit bei Four de Paris und am Hartmannsweilerkopf. Im Oberelsaß drangen nach einer kurzen Artilleriewirkung französische Abteilungen tief in die deutschen Werke südöstlich von Obersept ein. Die Franzosen zerstörten zahlreiche Unterstände und brachten Gefangene zurück. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Englischer Heeresbericht vom 29. Januar morgens.

Nichts besonderes.

Italienischer Heeresbericht vom 29. Januar.

Gestern früh bei Tagesanbruch stürmte unsere Infanterie ungestüm gegen die feindlichen Stellungen auf den Höhen östlich der Senkung von Asiago an, drang an mehreren Punkten in sie ein, indem sie den hartnäckigen feindlichen Widerstand überwand und den kräftigen feindlichen Gegenangriffen standhielt. Am Abend waren bereits etwa 1500 Gefangene, darunter 65 Offiziere, in das Sammellager gebracht. Unsere Batterien und die unserer Verbündeten wirkten bei diesen Kämpfen mit und beschossen mit großer Wirksamkeit die Angriffszonen und zerstreuten feindliche Verstärkungen, die eilig durch die Täler von Rosso und Campo Müle herunterstiegen. Unsere Fliegergeschwader zeigten überall ihre Ueberlegenheit.

Neue U-Boot-Erfolge im Mittelmeer.

Berlin, 29. Jan. (WTB. Amtlich.) Neue U-Booterfolge im mittleren und östlichen Mittelmeer: acht Dampfer und drei Segler mit

rund 30000 Bruttoregistertonnen.

Die Mehrzahl der Dampfer war tief beladen und befand sich teils in stark gesicherten Geleitzügen, teils einzeln mit Unterseebootszerstörer- und Fischdampferdeckung fahrend, auf dem Weg nach Italien, bezw. dem Orient. Unter den versenkten Schiffen konnte der englische Dampfer „Westwales" (4331 Brt.), mit Kohlen nach Port Said, ferner ein großer Tankdampfer und ein Dampfer von 4000 Tonnen, der nach der heftigen Explosion zu urteilen, Munition geladen hatte, festgestellt werden.

An den Erfolgen war insbesondere der k. u. k. Linienschiffsleutnant Hudeczek beteiligt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Lloyd George warnt ab.

c. Von der schweizerischen Grenze, 30. Jan. (Pr.-Tel. g. K.) Daily Mail meldet: Lloyd George ließ den Gewerkschaften mitteilen, daß er die für den 2. Februar vor den Gewerkschaften abzugebende Erklärung auf unbestimmte Zeit verschieben müsse. Daily News schreibt, Lloyd George werde seine Kriegszielbedingungen vorher in öffentlicher Sitzung des Oberhauses bekanntgeben und es den feindlichen Staatsmännern anheimstellen, durch die Vermittlung einer neutralen Gesandtschaft ihre Antwort zu geben.

c. Von der schweizerischen Grenze, 30. Jan. (Pr.-Tel. g. K.) „Daily News" meldet: Die englische und schottische Ausstandsbewegung schafft für die Regierung eine neue Lage. Mit allgemeinen politischen Redensarten sei jetzt die innere Einigkeit Großbritanniens nicht zu sichern, sondern nur mit rücksichtsloser Bekanntgabe der wirklichen Ziele und Zwecke dieses furchtbaren Krieges. Noch immer zögern die englischen Gewerkschaften, dem Ministerpräsidenten ihre Billigung zu seinem zum zweiten Male den Gewerkschaften bekannt gegebenen Friedens-Bedingungen auszusprechen.

Die Ausstände in Berlin.

⊙ Berlin, 30. Jan. (Von uns. Berl. Büro.) Der Ausstand hat in der letzten Nacht auch auf einige Zeitungsbetriebe übergegriffen. Um zwölf Uhr haben, wie wir hören, die jüngeren und jugendlichen Arbeiter in verschiedenen Druckereien die Arbeit niedergelegt. Infolgedessen ist heute früh der Lokalanzeiger, das Berliner Tageblatt und die Morgenpost nicht mehr erschienen. Der „Vorwärts" ist ohnehin gestern auf seine letzten Leistungen in der Morgennummer hin verboten worden.

Das Streikbild ist ruhig, wie auch die letzten Tage über. Immerhin meint man in politischen Kreisen vielfach, daß der heutige Tag gewissermaßen zum Prüfstein für die ganze Streikbewegung werden kann. Heute muß sich zeigen, wie die Ablehnung des Staatssekretärs Wallraf, mit den Gesandten der anonymen Masse zu verhandeln (nebenbei eine durchaus berechtigte Ablehnung) auf die Ausständigen gewirkt hat. Beklagt wird auch von ruhigen Beobachtern und gar nicht verstanden die Haltung der Mehrheits-Sozialdemokraten. Welches immer ihre Motive gewesen sein mögen, die Tatsache läßt sich doch nicht wegleugnen, daß sie in Wahrheit die Führung aus der Hand gegeben haben und die Geführten und Gefangenen dieses über Nacht entstandenen „Berlinischen Arbeiterrats" sind. Es ist schon gesagt worden, daß die gestern von sozialdemokratischer Seite angegebenen Zahlen weit die Wirklichkeit übertreffen. Soviel sich feststellen läßt, haben in Groß-Berlin etwa 150000 Mann gestreikt, im eigentlichen Berlin 70—75 000 Mann.

Das Morgenblatt des Lokalanzeigers ist heute im Laufe des Vormittags ausgegeben worden. Ob der Ausstand am Nachmittag fortgesetzt wird, ist noch nicht zu sagen.

---

m. Köln, 30. Jan. (Priv.-Tel. g. c.) Aus Mörs wird gemeldet: Auf den großen Industriewerken des linken Niederrheins haben die Versuche der Unabhängigen überhaupt nicht Fuß fassen können. Der Aufruf ist nicht einmal beachtet worden. Die Arbeit geht ihren ungestörten Gang und kein Arbeiter denkt daran, zu feiern. Christliche und freie Gewerkschaften stimmen in der Ablehnung der Machenschaften überein.

m. Köln, 30. Jan. (Priv.-Tel. g. c.) Aus Barmen wird gemeldet: In einigen Betrieben der Kriegsindustrie haben auch hier eine Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit niedergelegt. Zumeist handelt es sich um jugendliche Personen. Ein Teil der Ausständigen ist bereits zur Arbeit wieder zurückgekehrt. Man darf hoffen, daß auch bei den Uebrigen die Vernunft siegen wird.

Zur sozialdemokratischen Friedenspolitik.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Lensch unterzieht in Heft 43 der „Glocke" das Schlagwort vom Selbstbestimmungsrecht der Völker einer vernichtenden Kritik. Er weist zunächst darauf hin, daß dieses Schlagwort schon seit jeher Mode gewesen ist, wenn es galt, in irgend welcher versteckter Form Annexionen zu machen. Es sei höchst wunderbar, daß die Sozialdemokratie in dieses Modegeschrei mit einstimme, denn das Selbstbestimmungsrecht widerspreche den Grundgedanken der Partei, die auch im politischen Leben die Zusammenfassung kleiner Betriebe zu einem großen Betriebe befürworte. Bei Marx und Engels sei niemals davon die Rede. Lensch sucht dann zu erklären, warum die Sozialdemokratie auf das Schlagwort hereingefallen sei, und stellt fest, daß das Selbstbestimmungsrecht nicht etwa der Sieg irgend eines sozialistischen Prinzips sei, sondern es handele sich um ein „liberal-kleinbürgerliches Schlagwort, das von der Sozialdemokratie aufgenommen sei. Im Anschluß daran zitiert er aus dem sozialdemokratischen Hamburger Echo die Aeußerung eines Soldaten, der seit Beginn des Krieges an der Front ist: „Wer hofft und wer glaubt denn, daß das Selbstbestimmungsrecht der Völker die friedebringende Erlösung vom völkermordenden Krieg sein wird? Wer ist davon überzeugt? Die lautesten Verfechter dieser Formel in London und Washington bürgen dafür, daß ihr gewiß etwas Unehrliches anhaften muß." Wörtlich fährt dann Lensch fort:

„Der Glaube, auf Grund des Selbstbestimmungsrechts mit unseren Gegnern, wie sie nun einmal sind, einen „Verständigungsfrieden" abschließen zu können, ist und bleibt ein Traum. Das Wort „Verständigung" hat ja wohl irgend etwas mit Verstand zu tun. Solange aber der Verstand im Ententelager noch so wenig, der Größenwahn und die Verhetzung in den amtlichen Kreisen noch so viel zu sagen hat, ist an einen Verständigungsfrieden nach wie vor leider nicht zu denken. Wie der „Verständigungsfriede" aussieht, den uns die Entente heute anbietet, das haben uns die Reden Pichons, Lloyd Georges und Wilsons deutlich genug gezeigt. Mitteleuropa würde danach wie ein am Querholz aufgehängtes Wildschwein aussehen, das die Entente mit einer Träne im Auge, aber im übrigen mit stillem Schmunzeln ausweiden könnte."

„Es ist ohne Zweifel eine große Illusion zu glauben, daß man mit Frankreich einen „Verständigungsfrieden" schließen kann, wenn wir nur nichts vom französischen Boden annektieren. Frankreich versinkt, wenn es sich nicht durch reichliche Annexionen auf deutsche Kosten erholen kann, also durch Eroberung Elsaß-Lothringens, des Saargebiets und anderer Teile des linken Rheinufers, sowie Teilen der deutschen Kolonien und durch eine kräftige Kriegskontribution, rettungslos in den Abgrund weltpolitischer Bedeutungslosigkeit. Darüber hilft dem Lande keine sentimentale deutsch-österreichische Tränendrüse hinweg. Gerade Frankreich gegenüber heißt für Deutschland die Losung: Du oder ich! Da ist mit dem Worte: „keine Annexionen" garnichts getan. Aehnlich so liegen die Dinge mit England. An das deutsch-englische Problem kommt man mit dem Biedermannswort „keine Annexionen" überhaupt nicht heran. Weder will England von Deutschland, noch Deutschland von England etwas annektieren, und doch ist der deutsch-englische Gegensatz der Drehzapfen des Weltkrieges. Es dreht sich um die Niederwerfung der englischen Weltherrschaft, die sich in diesem Kriege vollzieht, und es ist wiederum eine Illusion zu glauben, ein Volk, dem man das Jahrhunderte hindurch festgehaltenen Herrscherstab zerbricht, werde uns „versöhnt" ans Herz sinken, wenn wir nur ihm nichts annektieren."

Auch der folgende Aufsatz der Zeitschrift von August Winnig ist von Interesse, namentlich wegen folgender Feststellung, die wir im Wortlaut wiedergeben wollen:

„Anhänger eines Friedens um jeden Preis gibt es in Deutschland überhaupt nicht; denn selbst die Unabhängigen sind nur Befürworter eines Friedens um jeden Preis, den Deutschland zahlt, nicht jedes Friedens schlechthin. Wir haben zu jeder Zeit immer einen Frieden gefordert, der unsere wirtschaftliche Zukunft sichert. Darum werden wir auch in dem Friedensprogramm, das Lloyd George in seiner letzten Rede vor den britischen Gewerkschaftsvertretern entwarf, keine Kundgebung sehen, die auch nur den Versuch zu Verhandlungen lohnt. Ein Frieden, der Kleinasien zum englischen Interessengebiet machte, riegelte Mitteleuropa gerade auf der Seite von der Welt ab, nach der sein wirtschaftlicher Expansionsdrang weist. Und bei diesem Ausdehnungsstreben handelt es sich nicht nur und nicht einmal in erster Linie um Anlagemöglichkeiten des mitteleuropäischen Finanzkapitals, sondern um ein neutrales allgemeines Bedürfnis des mitteleuropäischen Wirtschaftskreises, der nur dort Rohstoffländer entwickeln kann, die ihm die absolut notwendige Sicherung seiner künftigen Lebensmöglichkeit zu gewähren imstande sind. Es würde die Orientierung der Partei — ich spreche in diesem Falle nicht von der Fraktion — in der Friedensfrage ungemein erleichtern, wenn diese schlechthin selbstverständliche Voraussetzung unserer Friedenspolitik öfter und eindringlicher betont würde."

Der politische Massenstreik, der jetzt in Szene gesetzt wird, wird bekanntlich von den sozialdemokratischen Führern damit begründet, daß unsere Regierung, vor allem Graf Hertling, nicht friedenswillig genug sei, und daß er gezwungen werden müsse, friedenswilliger zu werden. Lloyd George dagegen haben eine Schwenkung nach der friedliebenden Seite gemacht. Hier widerlegt ein deutscher Gewerkschaftsführer diese Behauptung und entzieht dem politischen Massenstreik die moralische wie politische Grundlage! Allerdings zu einem Frieden, „entsprechend den Ausführungsbestimmungen der russischen Volksbeauftragten sind weder unsere Staatsleiter noch weite Teile unseres Volkes bereit. So mürbe, müde und besiegt fühlen sie sich noch nicht. Sie hoffen auch nicht, daß die Ausstände unsere militärische Bereitschaft soweit schwächen werden, daß wir müde und mürbe genug werden, um einen Frieden ohne Annexionen nach dem Diktat der Trotzky, Lloyd George und Wilson annehmen zu müssen.

Erklärung der Selbständigkeit Livlands und Estlands.

m. Köln, 30. Jan. (Priv.-Tel.) Wie der Stockholmer Korrespondent der „Kölnischen Zeitung" berichtet, erschienen am Montag drei Vertreter der livländischen und estländischen Ritter- und Landschaft beim hiesigen Vertreter der russischen Regierung Worowski und überreichten

MARCHIVUM

ihm folgende Erklärung: Nachdem die russische Regierung mehrfach anerkannt hat, daß die mit Rußland vereinigten nichtrussischen Gebiete das Recht hätten, selbständig ihre politischen Geschicke zu bestimmen und ihre zukünftigen Beziehungen zu Rußland zu regeln, sich sogar völlig von Rußland loszulösen, erklären jetzt die livländische und estländische Ritter- und Landschaft, da sie die verfassungsmäßigen Vertreter dieser Länder sind, die Selbständigkeit Livlands und Estlands. Sie nehmen für sich das Recht in Anspruch, mit allen Mächten Verträge jeder Art abzuschließen, geben aber gleichzeitig dem Wunsche Ausdruck, in freundschaftlichen Beziehungen zu allen Völkern Rußlands zu bleiben.

Der Petersburger Sowjet und die Selbstverwaltung Finnlands

c. **Von der schweizerischen Grenze,** 30. Jan. (Pr.-Tel. g. K.) Die Morningpost meldet aus Petersburg: Der Petersburger Sowjet erklärte die gegenwärtige Selbstverwaltung Finnlands als ungesetzlich. Das Recht des finnischen Arbeiterrats, von sich aus die Regierung Finnlands zu bestimmen, wurde anerkannt. Infolgedessen erhielten die russischen Truppen, die noch auf finnischem Boden stehen, den Befehl, sich den finnischen Arbeitervertretern zur Verfügung zu stellen.

Badischer Landtag.

Zweite Kammer. — 17. öffentliche Sitzung.

Karlsruhe, 30. Januar.

Präsident Dr. Zehnter eröffnete um 9¼ Uhr die Sitzung.

Abg. Kölblin (Natl.) erstattete für die Budgetkommission den Bericht über den Voranschlag des Staatsministeriums. Danach fordert der Voranschlag des Staatsministeriums für das Jahr 1918—19 im ordentlichen Etat des großherzoglichen Hauses wie bisher die Summe von 1 700 126 Mark jährlich, wozu der außerordentliche Etat für das Berichtsjahr von 600 000 Mark tritt, um der Zivilliste die Gewährung von Teuerungszulagen an die Beamten und Bediensteten der Hofverwaltung in Höhe der staatlichen Teuerungsbezüge zu ermöglichen. Diese Anforderung war in der Kommission Gegenstand eingehender Verhandlungen, wobei die ganze Frage der Zivilliste aufgerollt wurde. Beanstandung fand es, daß in diesen 600 000 Mark ein Zuschuß an das Hoftheater enthalten ist und es wurde angeregt, daß die Stadt Karlsruhe finanziell an dem Hoftheater interessiert werden sollte. Der Berichterstatter beantragte die Annahme der angeforderten Summen.

In der Einzelberatung erklärte der Abg. Seubert (Zentr.), daß Baden bei Abschluß der Militärkonvention mit Preußen sich großer Rechte begeben habe. Er brachte eine Reihe Beschwerden badischer Soldaten vor, die in preußische Regimenter gesteckt wurden und meinte, wenn der Partikularismus im Kriege mehr gemachen sei als jemals seit 1866, sei dies nicht die Schuld Badens.

Abg. Wittmann (Zentr.) erklärte für den angeforderten Zuschuß zur Zivilliste zu stimmen und unterstützte das, was der Abg. Seubert gesagt hat. Weiter brachte der Redner Wünsche aus dem Zollanschlußgebiet vor.

Abg. Heneberg (Fortschr. Vp.) brachte ebenfalls eine Anzahl Klagen im Sinne der von dem Abg. Seubert erhobenen vor. Er führte dann weiter aus, die Fliegerschäden wären bereits beglichen worden, wenn sie Preußen betroffen hätten.

Abg. Rebmann (Natl.): In der gestrigen Sitzung hat der Abg. Blum bereits Beschwerde erhoben, daß badische Soldaten zum Teil in preußische Truppenteile kommen und zwar in einem Sinne, mit dem wir vollständig einverstanden waren. Ich bitte die Regierung, daß sie dieser Angelegenheit die nötige Aufmerksamkeit schenkt. Dasselbe gilt auch für die Beurlaubungen. Hier scheinen die Kommandos ein größeres Recht zu haben, als zu wünschen wäre. Ich kann mich auch den Klagen anschließen, die über das Verhalten gegenüber den Abgeordneten erhoben wurden. Es ist den Soldaten bereits ein Vorwurf daraus gemacht worden, daß sie sich mit Beschwerden an Abgeordnete wandten. Das muß als ein Mißbrauch schlimmster Art bezeichnet werden. Der Abg. Seubert hat gesagt, der Partikularismus sei während des Krieges gewachsen. Wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten. Es kommen eben in so harten Zeiten die guten und die schlechten Eigenschaften der Menschen besonders scharf zum Ausdruck. Eine Frage ist, ob wir darin recht tun, dies alles hier ans Licht zu ziehen. Mir scheint es, als ob wir es zu einer anderen Zeit machen sollten. Ueber Einzelheiten der Militärkonvention denken wir anders als 1870. Der Abg. Seubert hat die Stimmung von 1870—71 als Hurrastimmung bezeichnet. Das deutsche Volk hat ein Recht, jene Zeit, in der das Reich geschaffen wurde, als eine große Zeit zu bezeichnen. Wollen wir nun heute einen Stein werfen auf jene Männer, die damals das Reich geschaffen haben, so müssen wir das auf Großherzog Friedrich tun. Er war es, der einen großen Anteil an jenen Verträgen hatte und wir sollen ihm noch nachrufen: Du hast falsch gehandelt!, weil er nicht alles so gemacht hat, wie wir es vielleicht heute wünschen. (Abg. Seubert: So wollte ich es nicht!) Die Regierung muß darauf achten, daß das Verhältnis zwischen dem Reich und den Einzelstaaten in den richtigen Grenzen gehalten wird. Ich möchte hier der Regierung das Rückgrat stärken, damit sie herausholt, was herauszuholen ist. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Schell (Zentr.) verteidigt den Abg. Seubert gegenüber den Ausführungen des Abg. Rebmann.

Abg. Kolb (Soz.) meint gegenüber dem Abg. Rebmann, daß keine andere Gelegenheit gegeben sei, die Klagen der Soldaten vorzubringen als jetzt. Eine schlechte Stimmung gegen das Reich herrsche in Baden nicht, aber Baden wolle auch nicht zurückgesetzt werden.

Abg. Reinhardt (Zentr.) bemerkte, daß Beschwerden bei militärischen Stellen im allgemeinen wenig Berücksichtigung finden.

Abg. Geiser (Zentr.) wunderte sich über die schroffe Art, wie der Abg. Rebmann ihn angefaßt habe.

Abg. Banschbach (N. V.): Auch ich habe verschiedene Beschwerden über Zurücksetzungen von Badenern im Heere vorzubringen. Trotzdem möchte ich betonen, daß der preußische Offizier mustergültig ist. (Beifall rechts.)

Abg. Belzer (Zentr.) brachte Rügen aus seinem Wahlbezirk vor.

Abg. Muser (Fortschr. Vp.) machte längere Ausführungen über die Vorgeschichte der Zivilliste. Der Redner legte besonders die rechtliche Seite der zur Debatte stehenden Frage dar und kam zu dem Schluß: Wenn die Zivilliste nicht ausreicht für die Erfüllung der Verpflichtungen, so folgt daraus nicht, daß der Staat eintreten muß, sondern dann muß die Krone mit ihrem ihrigen Vermögen haften. Wir haben viele dringlichere Aufgaben und können nur bedauern, daß wir für sie die Kasse des Staates nicht weiter öffnen können. Bei allem Entgegenkommen gegen die Krone müssen wir ablehnen.

Abg. Kolb (Soz.): Meine Partei ist aus sachlichen Gründen nicht in der Lage für den Zuschuß an die Zivilliste zu stimmen. Eine Spitze gegen den Großherzog hat diese Ablehnung nicht. Die Hofbeamten haben wollen Anspruch auf Teuerungszulagen. Wir meinen aber, die Zivilliste könnte die Aufwendungen selbst tragen, da sie in den letzten Jahren große Einnahmen gehabt hat. Wir sind der Meinung, die Frage der Zivilliste müßte neu geregelt werden. Die Zivilliste habe Ausgaben, die eigentlich der Staat zu erfüllen hätte. Die Zuschüsse an das Hoftheater brauchten nicht so hoch zu sein, wenn das Hoftheater besser geleitet würde.

Abg. Kopf (Zentr.) erklärte, daß die Mehrheit seiner Partei für die Zivilliste stimmen würde. Er glaube aber nicht, daß sich nach zwei Jahren die Verhältnisse gebessert haben würden. Die Zentrumspartei behalte sich dann ihre Stellungnahme vor.

Abg. Rebmann (Natl.): Was die Frage der Zahlung eines Zuschusses an das Hoftheater anbelangt, stehen meine Freunde und ich auf dem Standpunkt, daß wir die Notwendigkeit eines Zuschusses vorbehaltlich einer künftigen Regelung bejahen. Abgeordneter Kopf hat gesagt, die Stadt Karlsruhe müsse mehr zur Leistung des Hoftheaters herangezogen werden. Darauf sind einige Worte der Erwiderung notwendig. Man darf nicht vergessen, daß das Hoftheater lange eines der ersten Kunstinstitute Deutschlands gewesen ist. Heute hat das Hoftheater noch andere Aufgaben zu lösen als früher. Daß dies der Fall ist, liegt in der Entwickelung des Theaters im allgemeinen. Das Theater ist heute vielfach ein Institut geworden, das eine Einnahme bringen soll. Damit ist aber ein Sinken des künstlerischen Niveaus verbunden. Demgegenüber liegt es im Interesse der Kultur, daß noch Theater des alten Schlages vorhanden sind, deren Zwecke die Pflege der Kunst ist. Das sind unsere Hoftheater und unsere Stadttheater. Von diesem Gesichtspunkt aus muß die Hoftheaterfrage angefaßt werden. Das Hoftheater soll aber nicht nur in Karlsruhe spielen, sondern in möglichst vielen Städten, sodaß es zu einem Landestheater wird. Mir scheint es also wünschenswert zu sein, daß wir eine reine Kunstanstalt für das ganze Land erhalten. Dafür sind die ersten Schritte schon getan. Wenn wir von dem Gesichtspunkt aus die Frage lösen, werden wir im Interesse des ganzen Landes handeln. Ich erkenne daher an, daß eine gewisse Verpflichtung der Stadt Karlsruhe gegenüber dem Hoftheater besteht. (Beifall.)

Staatsminister Freiherr v. Bodman dankte der Kommission dafür, daß sie beantragt hat, den Zuschuß zur Zivilliste zu genehmigen. Dann fuhr der Staatsminister fort: „Ich bedauere, daß zwei Fraktionen erklärt haben, nicht für diese Anforderung zu stimmen, aber ich danke auch ihnen, daß die Redner dieser Fraktionen ausgesprochen haben, daß ihre Stellungnahme auf sachlichen Gründen beruht. Die Zivilliste ist geregelt worden durch das Gesetz aus dem Jahre 1870. Es sind darin der Krone bestimmte Aufgaben zugewiesen worden. An den Bestimmungen kann nichts geändert werden ohne die Zustimmung der beteiligten Faktoren. Ich glaube, daß, wenn die Mittel der Zivilliste nicht ausreichen zur Erfüllung ihrer Aufgaben, daß man dann die Zivilliste erhöhen soll. Seit 1870 ist eine Erhöhung der Zivilliste nicht eingetreten. Seither haben sich aber die wirtschaftlichen Verhältnisse so geändert, daß die Vermutung naheliegt, daß die Mittel der Zivilliste zur Erfüllung ihrer Aufgabe nicht mehr ausreichen können. Es ist mitgeteilt worden, daß in den letzten Jahren stets ein Defizit entstanden ist. Dazu kommen noch jetzt die Gelder, die notwendig sind zu Teuerungszulagen. Es ist nun gesagt worden, die Krone sollte auf das andere Kronvermögen zurückgreifen. Ein solches Kronvermögen ist mir aber nicht bekannt. Ich bitte Sie nochmals, dem Vorschlag der Regierung zuzustimmen.

*

Nach der Rede des Ministers wurde abgestimmt und der Voranschlag angenommen. Der Zuschuß von M. 600 000 an die Großherzogliche Zivilliste gelangte mit 35 gegen 17 Stimmen zur Annahme. Gegen die Bewilligung der Anforderung stimmten einzelne Mitglieder der Zentrumspartei, 3 Fortschrittler und sämtliche Sozialdemokraten.

Hierauf vertagte sich das Haus auf morgen vormittag 9 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Aussprache, soweit diese noch nicht erledigt ist. — Schluß der Sitzung 1¼ Uhr.

Die Ausstandsbewegung in Mannheim.

Ein Teil der hiesigen Arbeiterschaft hat sich dazu verleiten lassen, an der von Berlin ausgehenden Streikbewegung teilzunehmen. Die Bewegung beschränkt sich auf die Metallindustrie. In der chemischen Industrie und in den sonstigen kriegsindustriellen Betrieben verhält sich die Arbeiterschaft durchaus passiv. In sämtlichen mittleren und kleinen Betrieben der Metallindustrie ist die Arbeiterschaft ebenfalls vorläufig noch ruhig.

Ueber die Versammlung im Nibelungensaal

erhalten wir folgenden Bericht: Im Rosengarten versammelten sich heute nachmittag gegen 3 Uhr etwa 4000 Arbeiter und Arbeiterinnen. Geleitet wurde die Versammlung von einem Vertreter der Unabhängigen. Als erster Redner sprach Reichstagsabgeordneter Oskar Geck, der darauf hinwies, daß niemand dem deutschen Volke den Vorwurf machen könne, es habe seine Pflicht nicht erfüllt. Und deshalb hat das Volk auch das Recht zu sagen, was es denkt und was es will. Die Dinge liegen klar und viele Worte sind überflüssig. Jetzt, wo wir das erstemal Gelegenheit haben, einen Frieden zu schließen, in dem Augenblick kommen Treibereien gegen den Frieden. Das Spiel ist unverantwortlich und frivol. Gegen dieses Treiben wendet sich der Strom der Arbeitermassen. Wir wollen bis an die Grenzen unseres Rechtes gehen, unsere Forderungen klar formulieren, aber in unserm Auftreten Form und Disziplin wahren, die allein den Erfolg garantiert. Einheitlich und geschlossen müssen wir vorgehen; durch keinerlei Unbesonnenheit von innen dürfen wir uns von der Linie abbringen lassen.

Die Leiter beider Parteien werden noch heute Abend zu einer Konferenz zusammentreten und die Weisungen über den weiteren Verlauf der Bewegung ausarbeiten. Die Arbeiter sollen durch ihre Vertrauensmänner über die Ergebnisse unterrichtet werden. Es ist eine freudige Genugtuung, daß sich die leider gespaltene Arbeiterschaft nun wieder zu gemeinsamer Aktion zusammenfindet. Alle Spaltungen müssen vergessen werden, alle Kraft muß auf das gemeinsame Ziel gerichtet werden. Wir alle wünschen dem deutschen Volk in Bälde den Frieden, nicht einen Frieden um jeden Preis, aber einen Frieden ohne Verzicht auf etwas, das für unser nationales Leben notwendig ist, aber unter Verzicht auf alles, was andern Völkern gehört. Wir wollen Freiheit und Kultur, aber auch das gleiche für andere Völker. Die Stimmung der Versammlung kann ich wohl dahin zusammenfassen, daß die Bewegung in aller Ruhe, Ordnung und Einheitlichkeit ausgeführt wird. Friede nach außen, Freiheit nach innen. (Lebhaftes Bravo!)

Als zweiter Redner sprach der Vertreter der Unabhängigen. Man kämpfe für eine große, edle und gerechte Sache, führte er aus. Auch er ermahnte zu strengster Ordnung und Ruhe. Soweit die Arbeiter ausständig seien, sollen sie auch morgen im Ausstand bleiben und die Weisungen, die in der heutigen Konferenz beschlossen werden, abwarten. Man solle sich ein Beispiel an den Berliner Kollegen nehmen, wo das Straßenbild auch kein anderes sei, als an sonstigen Tagen. — In größter Ruhe gingen die Versammlungsteilnehmer auseinander und bald hatte sich die Menge in den Straßen verlaufen. pp.

Letzte Meldungen.

Telegrammwechsel zwischen Kaiser und Abgeordnetenhaus.

Berlin, 30. Jan. (WTB. Nichtamtlich.) Der Präsident des Abgeordnetenhauses richtete an Seine Majestät folgendes Geburtstagstelegramm:

Euerer Kaiserlichen und Königlichen Majestät beehre ich mich, namens des preußischen Abgeordnetenhauses die innigsten Geburtstagswünsche darzubringen. Mögen die mit einem Teil unserer Gegner eingeleiteten Friedensverhandlungen zu einem für unser geliebtes Vaterland gesegneten Ausgang führen. Möge die ungebrochene Kraft und Einmütigkeit unseres Volkes im Kampfe gegen unsere übrigen, noch immer unversöhnlichen Feinde Euerer Majestät Armee und treuem Volke im neuen Lebensjahre den vollen Sieg und gesicherten dauernden Frieden bringen.

Darauf ist folgende Antwort eingegangen:

Wärmsten Dank für die treuen Wünsche, mit denen Sie Mich namens des Abgeordnetenhauses beim Beginn des neuen und entscheidungsvollen Lebensjahres erfreut haben. Im Rückblick auf das vergangene Jahr denke Ich mit tiefer Dankbarkeit der neuen unvergänglichen Lorbeeren, die den alten preußischen Fahnen unter Führung großer Feldherrn zuteil geworden sind. Sie sind ermöglicht worden durch den Geist treuer Pflichterfüllung, starken Selbstbewußtseins und opferwilliger Hingabe, zu der große Könige und geniale Staatsmänner unser Volk in harter Schule erzogen haben und die die Grundlage für das treue Durchhalten der Heimat bilden. Es ist Mein heißer Wunsch, für dessen Erfüllung Ich die treue Hilfe aller vaterländischen Freunde anrufe, daß dieser Geist unser in Not und Tod bewährtes Volk zu weiterem treuem und geschlossenem Ausharren einige, bis der Sieg unserer Waffen und ein guter Friede den Weg zu freier, sicherer Entfaltung seiner reichen geistigen und wirtschaftlichen Kräfte öffnet.

geg. Wilhelm I. R.

Wiederherstellung internationaler Beziehungen nach dem Kriege.

Budapest, 29. Januar. (WTB. Nichtamtlich.) Bei der Eröffnung der Konferenz für Luftverkehrwesen und Recht sagte der Handelsminister Szterenyi in seiner Eröffnungsrede:

Der Krieg wird hoffentlich sehr bald ein Ende nehmen, dann muß die Arbeit wieder im Zeichen der Kultur und Zivilisation beginnen. Die internationalen Beziehungen müssen wieder hergestellt werden, denn eine Abschließung der Völker nach Freunden und Feinden ist unmöglich, jeder Staat, der sich im Verkehr mit internationalen Beziehungen ausschließen will, wird es am eigenen Leibe zu büßen bekommen, wenn er diese Dummheit begeht. Wir fürchten nicht die Drohung unserer Feinde sich von uns abzuschließen, mögen sie es tun, wenn sie es zum eigenen Schaden tun wollen. Wir aber wollen gemeinschaftlich mit unseren Verbündeten vorangehen im Zeichen des Friedens und der Versöhnung.

Sodann führte der Minister aus: Ich begrüße aufs herzlichste unseren mächtigsten Verbündeten, das deutsche Reich (Beifall). Ich begrüße aufs herzlichste unsere treuen deutschen Brüder, deren großer Staatsmann das Wort von der Nibelungentreue prägte. Ich begrüße sie in unserer aller Namen die wir ihnen treu zur Seite stehen und hoffen, glauben und erwarten, daß das, was sich im Kriege durch Blut vereint war, im Frieden durch gemeinsame Arbeit weiter gefördert wird.

Die Kriegsziele der Entente und Wilsons Grundsätze.

c. **Von der schweizerischen Grenze,** 30. Jan. (Pr.-Tel. g. K.) Daily News meldet: In Dublin wurde am 24. Januar ein Kongreß der irischen Nationalvereine abgehalten. Der Kern der ganzen Kundgebung war, den Präsidenten Wilson aufzufordern, die Kriegsziele seiner Bundesgenossen mit seinen eigenen Grundsätzen in Einklang zu bringen.

Die Besprechungen Orlandos mit den englischen Staatsmännern.

c. **Von der schweizerischen Grenze,** 30. Jan. (Pr.-Tel. g. K.) Die „Neue Züricher Zeitung" meldet von der italienischen Grenze: Die Londoner Besprechungen Orlandos mit den englischen Staatsmännern waren laut „Corriere della Sera" erfolgreich. Aus einer offiziösen Note geht hervor, daß über die wichtigsten wirtschaftlichen Fragen eine Einigung zustande kam.

Ferner berichtet das Züricher Blatt nach italienischer Drahtung, daß auf der Grundlage der freiwilligen Arbeitsleistung die italienische Zivildienstpflicht aufgebaut werde. Sie sehe das 60. Lebensjahr als Pflichtgrenze vor. Der Kriegssold der italienischen Soldaten wird mit Rückwirkung auf 1. November 1917 von 40 auf 80 Cents erhöht.

Straßenkämpfe und Belagerungszustand in Neapel.

c. **Von der schweizerischen Grenze,** 30. Januar. (Priv.-Tel.) Einem Bericht der Turiner „Stampa" ist zu entnehmen, daß am 15. und 16. Januar in Neapel Straßenkämpfe stattfanden, in deren Verlauf das Militär einschreiten mußte. Am 20. Januar wurde in Neapel der Belagerungszustand erklärt.

Amerikanische Kriegsschiffe in Wladiwostok.

c. **Von der schweizerischen Grenze,** 30. Januar. (Priv.-Tel.) Der „Herald" meldet aus New-York: Im Hafen von Wladiwostok sind 4 amerikanische Kriegsschiffe eingelaufen.

General Hoffmann — Ehrenbürger.

sb. **Cassel,** 28. Jan. Der in letzter Zeit vielgenannte General Hoffmann, Chef des Generalstabs beim Oberkommando an der Ostfront, der die deutschen militärischen Interessen bei den Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk vertritt, ist in diesen Tagen in das 50. Lebensjahr eingetreten. In dankbarer Anerkennung seiner Verdienste haben ihm die Behörden seiner Vaterstadt Hamberg im Bezirk Cassel das Ehrenbürgerrecht verliehen. Eine entsprechende Nachricht ist mit einem Glückwunsch vom Magistrat nach Brest-Litowsk abgesandt worden. Der Vater des neuen Ehrenbürgers war in Hamberg Amtsrichter und gehörte auch einige Zeit dem Stadtrat an.

Uebereinkunft zwecks Charterung schwedischer Schiffe mit Amerika.

Washington, 29. Jan. (WTB. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Es wird mitgeteilt, daß eine vorläufige Uebereinkunft zwischen den Vereinigten Staaten und Schweden wegen der Charterung schwedischer Schiffe für die Vereinigten Staaten, in London zustande gekommen ist. Die Schiffe sollen hauptsächlich für den Handel mit Südamerika verwendet werden, einige jedoch sollen Frachten nach Schweden führen.

Die Feier von Kaisers Geburtstag in Konstantinopel.

Konstantinopel, 29. Jan. (WTB. Nichtamtlich.) Der Geburtstag des deutschen Kaisers ist in der türkischen Hauptstadt in gleicher herzlicher Weise gefeiert worden. In der Kirche Aina Tschesme fand ein Gottesdienst statt, dem der deutsche Botschafter mit Gemahlin, der österreichische und ungarische Botschafter mit dem Personal der Botschaften und die deutschen, österreichischen und ungarischen Offiziere beiwohnten. Zeremonienmeister Rembuk Bey begab sich auf die deutsche Botschaft, um im Namen des Sultans dessen Glückwünsche auszusprechen. Ebenso begab sich Enver Pascha dorthin und der Thronfolger entsandte seinen Privatsekretär. Im Hause der türkisch-deutschen Freundschaft wurde ein Tee gegeben, dem alle Mitglieder beiwohnten. Beim Sultan fand anläßlich des Geburtstages Tafel statt, bei der der Sultan, Enver Pascha, Djemal Pascha, Justizminister Halil Bey, die deutsche Botschaft und andere türkische und deutsche Persönlichkeiten beiwohnten. Die Tafel begann mit der deutschen und türkischen Nationalhymne. Der Sultan sandte dem deutschen Kaiser ein Glückwunschtelegramm.

*

m. **Köln,** 30. Jan. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Amsterdam: Die Fahrt niederländischer Schiffe von und nach skandinavischen Häfen ist bis auf weiteres eingestellt.

Sofia, 29. Jan. (WTB. Nichtamtlich.) Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur. Aus Baha Dapb wird vom 27. Januar gemeldet: Der Geburtstag des deutschen Kaisers ist von den Deutschen feierlich begangen worden. An der Feier nahmen der Oberbefehlshaber der dritten Armee mit den beiderseitigen Generalstabschefs und die Stabsoffiziere der Armee teil. Beim Bankett entwarf Oberst Brandenstein (?) in begeisterten Worten ein Bild der Persönlichkeit des Kaisers, der der Träger und das Sinnbild der Gefühle des deutschen Volkes sei. Im Namen aller seiner Kameraden schwur der Oberst, dem Kaiser bis zum Tode treu zu sein. Sodann begrüßte der Oberst in der Person des Generals Theodoroff, den er als einen seines Ruhmes und seiner Lorbeeren würdigen Führer bezeichnete, die bulgarische Armee, die nur siegen könne, als eine würdige Bundesgenossin der Deutschen. General Theodoroff wünschte sodann dem deutschen Kaiser, dem größten Kriegsherrn unserer Tage, ein langes Leben, damit es ihm vergönnt sei, noch lange die verbündeten Deutschen auf dem Wege des Ruhmes und der Größe zu führen. Das Bankett dauerte bis spät in den Abend hinein. Unter den Anwesenden herrschte die größte Herzlichkeit.

MARCHIVUM

Aus Stadt und Land.

Tauschhandel.

In letzter Zeit mehren sich, so wird uns von amtlicher Seite geschrieben, die Fälle, daß von einzelnen Gewerbetreibenden Bedarfsgegenstände, insbesondere Wäsche, Wirk-, Strick- und Schuhwaren, sowie Kohlen und Petroleum, vorzugsweise an solche Käufer abgegeben werden, welche an Zahlungsstatt oder als Zugabe Lebens- oder Futtermittel liefern. Da die von diesen Gewerbetreibenden seit geraumer Zeit nur noch in beschränktem Umfange zur Verfügung stehenden Waren nur noch in beschränktem Umfange zur Verfügung stehen, so hat eine solche Handlungsweise zur Folge, daß Personen, welche nicht ebenfalls Lebensmittel im Tauschhandel liefern können oder wollen, die Waren überhaupt nicht mehr oder nur noch in geringerer Menge, als es sonst möglich wäre, erhalten können. Insbesondere kommt aber auch in Betracht, daß fast alle Lebensmittel und die meisten Futtermittel, soweit der Erzeuger sie entbehren kann, der Ablieferungspflicht unterliegen und daß für alle wichtigen Lebensmittel eine Verbrauchsregelung durchgeführt ist.

Die Hingabe von Lebens- und Futtermitteln durch Erzeuger an die betreffenden Gewerbetreibenden wird deshalb in der Regel mit den kriegswirtschaftlichen Vorschriften in Widerspruch stehen. Für die Allgemeinheit hat sie zur Folge, daß durch sie die für die öffentliche Bewirtschaftung in Betracht kommenden Vorräte vermindert werden, während einzelne sich unzulässig im Uebermaß eindecken. Werden solche Fälle festgestellt, so wird nicht nur der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet werden, sondern es wird auch den betreffenden Gewerbetreibenden der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs auf Grund der Bundesratsverordnung vom 23. September 1915 zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel (R.-G.Bl. S. 603) in Verbindung mit unserer Verordnung vom 14. Oktober 1915 (R. u. V.Bl. S. 277) wegen Unzuverlässigkeit untersagt werden.

Jugendwehr Mannheim.

Dem Willen unseres Kaisers entsprechend beging die Jugendwehr Mannheim das Geburtsfest Sr. Majestät in einfacher und schlichter Feier. Um 11 Uhr 15 vormittags traten die Jungmannen in der Turnhalle des Turnvereins von 1846 an. In markigen Worten feierte der militärische Leiter, Herr Leutnant d. L. Klett, unsern Kaiser, der uns in der schweren Kriegszeit in treuer Pflichterfüllung ein hohes Beispiel gebe. Pflicht der Jungmannen sei es, ihren Körper zu kräftigen und zu stählen, damit sie später den Anforderungen des Berufs gewachsen seien, daß sie, wenn der Ruf des Kaisers an sie ergehe, demselben mit Erfolg Folge leisten könnten. Begeistert stimmten die Jungmannen in das Hurra auf den obersten Kriegsherrn ein. Einer großen Anzahl von Jungmannen konnte sodann der Stern für fleißigen regelmäßigen Besuch der Uebungen verliehen werden. Kann man sich darüber wundern, daß dieses Zeichen der Anerkennung Genugtuung und Stolz bei den jungen Leuten hervorrief?

Der Großh. Amtsvorstand, Herr Geh. Regierungsrat Dr. Strauß, dem die Oberleitung über die Jugendwehren im ganzen Amtsbezirk übertragen ist, dankte in seiner Ansprache zunächst den Herren Führern für ihre freiwillige und opferwillige Tätigkeit im Dienste der körperlichen Ertüchtigung unserer Jugend und der so wichtigen vaterländischen Sache. Auch den Jungmannen, von denen außer den Schülern viele neben den Anstrengungen ihres Berufs noch Zeit und Willenskraft finden, die Uebungen der Jugendwehr regelmäßig zu besuchen, sprach er seine Anerkennung aus. Mit einem Hoch auf unsern Landesherrn, den Schutzherrn der bad. Jugendwehren, schloß er sei begeisterten u. begeisternden Worte, die aus treudeutschem Herzen kamen und glühende Begeisterung in treudeutschen Herzen hervorriefen. Einfach und schlicht, wie es sich für die heutige Zeit geziemt, aber herzlich und erhebend war die Feier von Kaisers Geburtstag bei der Mannheimer Jugendwehr. ʒ

* **Auszeichnung.** Herr Karl Schäfer, Direktor der Rheinschiffahrts-Gesellschaft „Vereinigte Spediteure und Schiffer" wurde vom König von Bayern mit dem König Ludwigskreuz für Heimatpflege ausgezeichnet.

* **Landesherrlich angestellt** wurden die Revisoren Johann Arnold bei der Forst- und Domänendirektion und Johann Gärtner bei der Zoll- und Steuerdirektion unter Ernennung zu Oberrevisoren, Bausekretär Joseph Rehm in Waldshut unter Ernennung zum Oberbausekretär, Finanzsekretär Karl Ganter in Offenburg unter Ernennung zum Oberfinanzsekretär und Steuerkommissär Eugen Stang in Neustadt.

* **Prüfung der Apotheker.** Im Jahre 1917 wurde den nachbenannten Apothekern, welche die pharmazeutische Prüfung vor einer der Prüfungskommissionen in Heidelberg, Freiburg und Karlsruhe bestanden und die Bestimmungen über die Gehilfenjahre erfüllt hatten, die Approbation als Apotheker für das Gebiet des Deutschen Reiches erteilt: Dreyfus Paul aus Sulzbach (Kr. Saarbrücken), Funk Albert aus Herrischried (Amt Säckingen), Graeff Karl aus Bad Dürkheim (Pfalz), Haedike Alfred aus Metz, Heeß Hans aus Bernkastel (Rheinprovinz), Kettelhack Eduard aus Borken (Westfalen), Krekeler Karl aus Hildesheim, Laufer Fritz aus Weisersbach (Amt Villingen), Lichtenauer Wilhelm aus Offenburg, Mankenbeck Karl aus Düren (Rheinland), Rößler Hans aus Baden-Baden, Stadtmüller Herm. aus Landstuhl (Rheinpfalz), Tschuncky Ludwig aus Gubrau (Schlesien).

* **Reisen nach dem Balkan und Italien.** In Ergänzung der Kriegsm.-Erlasse vom 9. Oktober 1917 (A.-B.-Bl. S. 517) ist auch bei Dienstreisen von Militärpersonen nach Rumänien und den besetzten Gebieten auf dem Balkan und in Italien vorher die Zustimmung der Militärverwaltung Rumäniens oder des zuständigen Armee-Oberkommandos einzuholen. Der Einholung der Zustimmung zur Hinreise bedarf es für die Heeresangehörigen nicht, die einem Truppenverband oder einer Militärbehörde in dem in Frage kommenden Gebiet angehören, oder die dorthin versetzt sind. Die Zustimmung zur Hinreise nach Italien hat die Dienststelle einzuholen, die die Reise genehmigt hat. — Hinsichtlich der Zurückgenehmigung bei Urlaubsreisen wird auf den Erlaß vom 25. Mai 1915 (A.-B.-Bl. S. 230), betreffend Urlaub in das Operationsgebiet und Etappengebiet, und vom 16. Oktober 1917 (A.-B.-Bl. S. 521) Ziffer C, betreffend Urlaub nach Rumänien, Bezug genommen. h.

* **Der gegenwärtige Fahrplan,** der in Nr. 42 unseres Blattes zum Abdruck gelangte, ist dahin zu berichtigen, daß Personenzug 9.42 (nicht 9.25) abends W nach Lampertheim nicht mehr verkehrt.

* **Keller lüften!** Ein Gebot der Hausfrauen ist es, bei der jetzigen milden Witterung unbedingt die Keller zu lüften. Selbst nachts können die Kellerfenster offen bleiben, solange kein Frost ist. Die Kartoffeln fangen in zu warm gehaltenen Kellern bereits an zu keimen. Ein Abkeimen ist ratsam.

* **Todesfall.** Im Alter von 73 Jahren ist am verflossenen Sonntag in Heidelberg Herr Hermann Provo, ein Freund und gelegentlicher Mitarbeiter unseres Blattes, gestorben. Der Verstorbene ist zu Altrip geboren und erhielt seine Schulbildung in einem Institut in Speyer. Er wählte den Kaufmannsberuf und war in verschiedenen Städten Deutschlands in der Nähmaschinenbranche tätig. Der Drang nach Weiterbildung führte ihn ins Ausland, nach Holland, Belgien und Amerika. Auch betätigte er sich vielfach journalistisch, insbesondere auf dem Gebiete der Kunst und Musik. In Stuttgart betrieb Herr Provo längere Jahre ein eigenes Geschäft, das er einem seiner Verwandten übergab, um sich vor etwa 20 Jahren nach Schwetzingen in den Ruhestand zurückzuziehen. Auch als Schriftsteller hat sich der Verstorbene betätigt. U. a. hat er viele Jahre eine Nähmaschinenzeitung redigiert. Daneben erschienen von ihm auch ab und zu kleinere Werke. Vor etwa einem halben Jahre übersiedelte der damals noch geistig und körperlich rüstige Herr nach Heidelberg, wo ihn jetzt der Tod ereilte.

Polizeibericht vom 30. Januar 1918.

Küchen- und Zimmerbrand. Am 28. ds. Mts. nachmittags entstand in einer Küche des Hauses T. 6. 2 dadurch ein Brand, daß glühende Kohlen aus dem Herd auf ein in der Nähe stehendes Kinderbett fielen, wodurch 2 Kissen verbrannten und ein Schaden von 50 Mark verursacht wurde. Zugleich brach aus bis jetzt noch unbekannter Ursache in einem Zimmer der gleichen Wohnung Feuer aus, welchem Kleider im Werte von 100 Mark zum Opfer fielen. Der Brand konnte von Hausbewohnern wieder gelöscht werden.

Unfälle. Ein 16 Jahre alter Gepäckarbeiter von Blankstadt kam am 28. ds. Mts., nachts 9½ Uhr, im hiesigen Hauptbahnhof beim Ueberfahren der Geleise mit einem mit Gepäck beladenen Handwagen zu Fall und zog sich dabei im Gesicht und an der linken Hand bedeutende Hautabschürfungen zu. Der Verletzte wurde im Allgemeinen Krankenhause verbunden und wieder entlassen. — Heute früh 5 Uhr geriet ein 37 Jahre alter Rangierer von hier beim Rangieren eines leeren Zuges im Bahngebiet hier mit dem linken Arm zwischen zwei Puffer, die ihm den Arm stark quetschten und außerdem das Fleisch vom Knochen losrissen. Mit dem Sanitätsauto mußte der Verletzte ins Allgemeine Krankenhaus verbracht werden.

Krampfanfall. Auf dem hiesigen Hauptbahnhof wurde am 28. ds. Mts. nachmittags ein 21 Jahre alter lediger Taglöhner von Mülhausen i. Els. von Herzkrämpfen befallen und fiel bewußtlos zu Boden. Der Kranke wurde zunächst auf die Sanitätswache im Hauptbahnhof und, da sich sein Zustand nicht besserte, mit dem Sanitätswagen ins Allgemeine Krankenhaus verbracht.

Verhaftet wurden 20 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter ein Maschinenarbeiter von Altensteig wegen Diebstahls und ein Bürogehilfe von Heidelberg wegen Urkundenfälschung und Diebstahls.

Mannheimer Strafkammer.

Strafkammer II. Sitzung vom 21. Januar. Vors.: Landger.-Rat Dr. Strauß.

Heillose Streiche lieferte der 15jährige August H. Der 15jährige Sohn der Gärtnerstraße 31 wohnenden Frau des Arbeiters Ludwig Kipka verriet ihm, daß seine Mutter Ersparnisse habe, worauf H. mit Hilfe des Jungen sich durch einen Nachschlüssel Eingang in die Wohnung der Frau Kipka verschaffte u. dieser das ganze Geld — 900 M — stahl. Es gehört zu den Unbegreiflichkeiten unseres Gesellschaftslebens, daß der jugendliche Galgenstrick die sauer errungenen Ersparnisse der armen Frau in prasserischer Weise — er verbrauchte jeden Abend etwa 50 M — verpulvern konnte, ohne daß jemand seiner Quelle auf den Grund ging. Der von R.-A. Dr. Moekel verteidigte Bursche wurde heute zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurteilt.

Mit einer Maurerklammer öffnete in der Nacht vom 12. zum 13. November v. Js. der Schweizer Robert Meier den Hasenstall des Fuhrmanns Ludwig Geiger in der Nähe der Kompoßfabrik und entführte fünf Hasen im Werte von 100 Mark. Jeder der Langohren steht ihn heute auf 1 Monat Gefängnis.

Die Jagd nach Fleisch beutete der 55 Jahre alte Metzger August Hertel aus Ludenburg, ein schon mit Zuchthaus vorbestrafter Herr, aus, indem er den Leuten Fleisch und Fett zu liefern versprach, sich ansehnliche Beträge vorauszahlen ließ, aber dann nicht mehr zum Vorschein kam. Auf diese Art nahm er dem Eisendreher R. 155 M, dem Schuhmacher G. 250 M, zwei Frauen H. und W. 265 M, dem Wirt K. 410 M ab. Der Sattlermeister G. trauert einem Beitrage von 150 M nach, den er dem Sattlermeister für Kapok gegeben und 365 M opferte Fräulein Elise H. aus Worms, der sich Hertel in der Uniformrolle eines Offiziersaspiranten und Armee-Einkäufers mit angeblichen Heiratsabsichten genähert hatte. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

Ein älterer Maler hatte in einer Wirtschaft am Markt der Tischrunde Ansichtspostkarten gezeigt und dabei aus seiner Brieftasche auch Geld sehen lassen. In der Nähe sah ein dem Irrenhaus entsprungener Verbrecher, der 24 Jahre alte Arbeiter Eduard Berg aus Kaiserslautern, dem ein Nachbar, ein Soldat, zuraunte, das solle man — nämlich das Geld — wegnehmen. Berg stieß alsbald einem Mädchen, der 17jährigen Arbeiterin Margarete Jäger, in die Seite und diese verstand sofort. Sie schloß sich dem alten Maler an. Kaum war das ungleiche Paar in der Wohnung des Malers, als Berg draußen klopfte und das Mädchen aufforderte, herauszukommen, sonst werde sie von der Polizei geholt. Im gleichen Augenblick erlosch das Licht im Zimmer, die Diebin fischte sich die Brieftasche des Malers und machte sich aus dem Staube. Der Streich war gelungen. Er war noch oft bewährtem Muster angelegt. Die Brieftasche, die 70 M enthielt, nahm Berg in Besitz, die Diebin ging leer aus. Berg war außer diesem Stück noch wegen anderer Dinge angeklagt. Er hat unbefugt das Eiserne Kreuz und die Verdienstmedaille getragen, einen Mantel gekauft, den ein Fahnenflüchtiger einer Frau Luise Hegler durch Einbruch gestohlen hatte, mit gefälschten Papieren — ebenfalls von einem Fahnenflüchtigen erworben — versucht, sich Lebensmittelmarken zu erschwindeln und Anmeldepapiere selbst gefälscht. Berg ist Psychopath und war schon Jahre lang in Irrenhäusern — aus der Hamburger Anstalt, wo er zuletzt war, ist er entflohen —, aber nach dem Gutachten von Medizinalrat Dr. Air haben die letzten Untersuchungen ihn in einem plötzlich gebesserten Zustande gezeigt. Zur Zeit der heute zur Aburteilung stehenden Straftaten habe er zweifellos die vom Gesetz erforderte Zurechnungsfähigkeit besessen, doch liege ein Grenzfall vor. Das Urteil gegen den von Rechtsanwalt Aug. Müller verteidigten Angeklagten lautet auf 3 Jahre Gefängnis, gegen die Jäger werden 6 Monate Gefängnis erkannt.

Strafkammer I. Sitzung vom 29. Januar. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Baumgartner.

Das schwere Eisenbahnunglück, das sich am 15. September v. Js. auf dem Bahnhof in Neckarau ereignete, unterlag heute einer Nachprüfung durch die Strafkammer. Am 15. September 1917, abends 8 Uhr, stieß ein von Rheinau kommender, von zwei Maschinen gezogener Güterzug dicht hinter dem Bahnhofgebäude Neckarau auf eine Rangierabteilung auf. Die Wirkung war grauenhaft. 15 Wagen des Güterzuges wurden chaotisch durcheinandergeworfen und teilweise zertrümmert und zerdrückt, die beiden Lokomotiven schwer beschädigt. Der Führer der vordersten Maschine, Müller VII, war tot, Bremser Sinz wurde schwer, Bremser Maier leicht verletzt. Der Materialschaden belief sich auf 30 000 Mark. Die Aufräumungsarbeiten nahmen zwei Tage in Anspruch, so lange war die Hauptstrecke der Rheintalbahn an dieser Stelle gesperrt. Als Ursache des Unglücks stellte die Untersuchung fest, daß bei einer Wagenverschiebung eine Abteilung zu weit zurückgedrückt worden war, so daß eine Weiche, die der durchfahrende Zug zu passieren hatte, aufgeschnitten wurde. Angeklagt war nun der 56 Jahre alte Lademeister Johann Münch aus Brühl wegen fahrlässiger Tötung und Gefährdung eines Eisenbahntransports. Unter seiner Leitung ist jene Wagenverschiebung vorgenommen worden. Die Frage war zunächst die, ob die Abteilung Wagen auf die andere Wagen angeschoben wurden, gebremst war, so daß sie beim normalen Betrieb nicht hätten verschoben werden können.

Der Bremser Michael Dick behauptet, er habe gebremst, doch ließ sich das so wenig mehr feststellen, wie der weitere Umstand, ob die Bremse vielleicht schadhaft war. Nach den Dienstvorschriften wäre es Münchs Sache gewesen, festzustellen, ob die Abteilung gesichert war. Bremser Dick hatte zu Münch gesagt: „Du drückst zu weit ab!" Doch schenkte der Lademeister dieser Warnung keine Beachtung und fuhr mit der Maschine zurück. Der Sachverständige, Betriebsinspektor Bitterich bezeichnet die fehlerhafte Stellung der Rangierabteilung auf Gleis VI als Ursache des Unglücks. Als entlastend kam für den Angeklagten in Betracht, daß infolge des Ueberganges von der Sommer- zur Winterzeit zum ersten Male wieder bei Nacht rangiert worden war und daß die Gleisanlage für den durch den Krieg gesteigerten Verkehr nicht genügte. Während Münch sonst von vier Rangierern unterstützt wurde, hatte er nur zwei zur Verfügung, so daß er selbst an- und abkuppeln mußte und infolgedessen, obwohl der Güterzug angemeldet wurde, übersah, daß die Weiche auf Durchfahrt gestellt wurde.

Der Staatsanwalt würdigte diese entlastenden Gesichtspunkte, meinte aber, diese dürften in Anbetracht der schweren Folgen im Urteil nicht zum Ausdruck kommen, sondern könnten, bei einem späteren Gnadengesuch mitsprechen. Er beantragte 6 Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte auf drei Monate Gefängnis, und zwar wegen fahrlässiger Tötung, fahrlässiger Körperverletzung und fahrlässiger Eisenbahngefährdung. Die Verteidigung hatte Rechtsanwalt Dr. Ebertsheim geführt. Das Gericht wird einem Gesuch um Umwandlung der Freiheitsstrafe in eine Geldstrafe und Strafaufschub beitreten.

Mannheimer Schöffengericht.

Sein Mundwerk ließ der Wirt Peter Pohlmann zu weit spazieren gehen. Er war vom Einberufungsausschuß zur Arbeit als Schreiner (P. ist gelernter Schreiner) bei der Firma Sachs & Cie. angewiesen worden, kam der Aufforderung aber nicht nach, mit der Begründung, daß sein körperlicher Zustand ihm diese Tätigkeit nicht erlaube. Er wurde daraufhin von einem Stabsarzt untersucht, der

Kaisers Geburtstag im Felde.

Von Kriegsberichterstatter Hermann Katsch.

Kriegspreisequartier West, 25. Januar 1918.

Blank geputzte Röcke und Waffen, Parade, Ansprache, Beförderungen, Auszeichnungen, abends Kompagnieball — so war's einmal im Frieden. Still feiert die Front den Geburtstag des obersten Kriegsherrn, ja vielleicht wird es manche Stelle geben, zu der die kleine Zulage an Essen, Zigarren und Getränk nicht einmal vorgedrungen werden kann. Dann wird eben Kaisers Geburtstag einen Tag früher oder später gefeiert. Bei den Bereitschaften und in Ruhe ist es natürlich möglich, die Festlichkeit etwas weiter auszugestalten; da werden im Freien oder in rasch errichteten Baracken Feldgottesdienst, Ansprachen gehalten, kameradschaftliche Vereinigung gepflogen, Tannenbäume und alles erreichbare Grün zum bescheidenen Schmuck des Festes gesammelt. Weiter zurück, in den großen Etappen wird sich der Tag kaum von dem Friedensbilde entfernen. Kaisers Geburtstag, das höchste weltliche Feier des Heeres! Bloß des Heeres? Ich glaube, es ist an der Zeit, sich einmal wieder zu vergegenwärtigen, was uns der Geburtstag des Kaisers ist.

Zunächst ist es uns eine Freude zu hören und zu sehen, daß die ungeheure Verantwortung vor Gott und sich selbst, die Sorge um die Zukunft unseres Volkstums, die infamen Treibereien unserer Feinde nicht vermocht haben, die Gesundheit, die Elastizität, die „bombensichere" Zuversicht auf unser endliches Obsiegen dem Kaiser zu vermindern. Und in gedrängtester Wucht hat doch alles das auf ihn, den Friedenskaiser, eingestürmt. Wir sehen ihn frisch die Fronten der Krieger abschreiten, hören in den Ansprachen die Festigkeit seines Willens, aus seinen Worten den starken männlichen Zorn über den lügenhaften Gegner, seine Ergebenheit in einen höheren Willen. So steht der bald Sechzigjährige unerschüttert inmitten seines Volkes, mit uns allen auf den Augenblick harrend, wo endlich die Vernunft die Feinde einsehen läßt, daß wir nicht zu besiegen sind und daß es Zeit ist, dem Völkermorden ein Ende zu setzen. Die Feinde, obenan der Gift geifernde Wilson, werden nicht müde, uns aufzufordern, das Joch eines uns knechtenden Alleinherrschers abzuwerfen. Man kann immer nur annehmen, daß sie gar nicht wissen, was sie tun. So unterrichtet, so ohne jede Kenntnis nicht nur unserer Geschichte, sondern unseres Wesens überhaupt, wie ich die Amerikaner stets gefunden habe, dürften Staatsoberhäupter aber eigentlich nicht sein. Das Monarchische ist uns nicht Produkt irgend eines Zufalles oder einer veralteten Form, einer Berechnung oder bloß von Verträgen, es gehört zu unserem Wesen und ist davon untrennbar! Wer bloß in Worten und ihrer sogenannten Logik lebt, der mag ruhig sagen, warum nicht Republik? Warum durchaus ein König? Nun, der soll doch dahin gehen, wo er diese Herrlichkeit findet, in eine der Republiken Frankreich oder Amerika! Da herrscht auch ein Gott, nur daß er hinten statt des T ein D und statt des vorletzten T ein L hat. Wem das lieber ist, dem ist nicht zu helfen. Wir hier an der Westfront haben es ja mit Händen greifen können, wenn wir es noch nicht wußten, daß Geld und alles Rechnen zu Schanden wird an dem stahlharten deutschen Herzen.

Mit allem Gold der Welt, mit Völkerstämmen des ganzen Erdballes, mit der ungeheuersten Kriegsrüstung trat die ganze Welt gegen uns an, der Berechnung nach müßten wir, wie es ein Franzose einmal ausgedrückt hat, wie der letzte Schnee mit einem Besen aus Frankreich fortgefegt werden können, aber die schlichten Männer in den Gräben warfen alle Rechnungen über den Haufen, sie hielten Stand und siegten, — durch ihre Herzen! Das müßte für alle, die es nicht schon glaubten, eine Frucht dieses Krieges sein, einzusehen, daß alle die vor dem Kriege als veraltet geltenden Begriffe Gemüt, Liebe, Hingabe ihre ewig frische Kraft bewahrt haben, ihre Kraft, mit der sie uns das Materielle überwinden lassen. Und wenn Hingabe und Liebe, die edelsten Kräfte eines Volkes, sich gesammelt auf eine Stelle richten, in der alles das, was uns als Deutsch gilt, sich vereinigt und in einer Person darstellt, so geben diese Kräfte auch dem einen die Stärke diesen Einbruch einer Welt in unseren Frieden zu bestehen, mit stiller ernster Führung die richtigen Männer auszusuchen, die uns das Halten und Siegen lehren. Wir stehen den Ereignissen zu nahe, können den Anteil, den unser Kaiser an dem ganzen Geschehen hat, nicht ahnen. Einer späteren Zeit wird das vielleicht möglich sein. Heute haben wir als Anhalt nur Einzelnes. So z. B. die Tatsache, daß neulich England, Frankreich, Rußland, Amerika, Italien und Japan alle ihre Admirale zusammensteckten, die darüber nachdenken sollten, wie der deutschen Flotte der Garaus gemacht werden könnte. Und wer hat mit unermüdlicher Energie den Deutschen die Flotte geschaffen. Vom wem rührt das Wort, von der Zukunft der Deutschen auf dem Wasser? So wird noch vieles, was wir nicht wissen, auf das stille stetige Wirken des Kaisers zurückzuführen sein, was wir jetzt noch nicht wissen, was uns aber im Krieg und im wirtschaftlichen Kampfe groß gemacht hat. Wem die treue schwärmerische Ergebenheit gegen ihren kaiserlichen Herrn so geniale Männer wie unseres Feldmarschalls kein Maßstab ist, der mag den kleinen Schreiern und Krakehlern, die mit einer Republik drohen folgen, er wird einen Holzweg gehen.

Ich möchte mit einem Bilde schließen, nicht einem Vergleich von Worten, sondern mit der Erzählung eines Vorganges. Es war im Jahre vor dem Kriege. In Weimar fanden die Nationalfestspiele für die deutsche Jugend statt. Da kamen immer zu Tausend junge Mädchen und Jünglinge von der Schweiz bis Ostpreußen, von Holland bis Ungarn nach der Stadt Goethes und Schillers. So bescheiden die weißen Kleidchen der Mädchen, die Tracht der kaum dem Knabenalter entwachsenen jungen Leute! Der Kritiker des Berliner Tageblattes, der im selben Jahre die ungalante Tracht der deutschen Turner nasenrümpfend beschimpfte, hätte auch in Weimar viel auszusetzen gehabt. Aber — die Turner haben hier draußen gestritten und geblutet und den Tod erlitten für Deutschlands Ehre, und wir Alten ließen den heiligen deutschen Frühling an uns vorüberziehen, jedes Gesicht prüfend; denn aus dieser begeisterungsfähigen und begeisterten Jugend allein können uns einmal die Erneuerer deutschen Lebens entstehen. Den Schluß der Feste bildete jedesmal ein Fackelzug, der die Teilnehmer schließlich am Goethe-Schillerdenkmal vereinte. In dichtem Kreise umgaben sie das Denkmal, die leuchtenden Fackeln in den Händen. Aber wie! — die Flamme, seit sie den Menschen beschert ist, das Symbol des gerade Aufwärtsstrebens, des über der Erde sich Erhebens, des himmelan Drängens, die Flammen neigten sich alle nach dem Mittelpunkt, neigten sich, der Natur ihres Elementes zum Trotz! Die Erklärung ist sehr einfach: die Erwärmung der Luft durch die tausend Fackeln schuf in der frei bleibenden Mitte einen starken aufsteigenden Luftstrom, der alle Flammen zwang, sich nach der Mitte zu neigen, und sich den beiden großen Deutschen, die da oben in der lauen Sommernacht auf dem Sockel standen, wie huldigend entgegen zu strecken. —

So mögen an Kaisers Geburtstag die unsichtbaren Flammen aus den deutschen Herzen sich neigen nach dem einen Punkte, wo der Mann steht, in dem unseres Volkes Wunsch und Wille ruht, so möge ihm neue Kraft zuströmen aus dem Bewußtsein, daß er Recht gehabt hat, darauf zu bauen, daß das deutsche Herz siegen wird über alle Bosheit und Tücke und Macht der Feinde!

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Theaternachricht.

Wegen Erkrankung von Gertrud Runge und Viktoria Hoffmann-Brewer wird morgen Donnerstag abend anstelle von „Die Schneider von Schönau" Gounods Oper „Margarete" gegeben.

Konzertverein Mannheim.

Die Herren Konzertmeister Birkigt, Hofmusiker Kasper, Solobratschist Neumaier, Konzertmeister Müller, Hofmusiker Schmidt, Kammermusiker Schellenberger, Hofmusiker Lenzer und Flechsig vereinigen sich zu dem Dienstag, den 5. Februar im Kasinosaale stattfindenden 3. Kammermusikabend zur Aufführung der beiden Meisterwerke der Kammermusikliteratur, dem Septett von Beethoven und dem Octett von Schubert. Die Veranstaltung begegnet lebhaftem Interesse.

MARCHIVUM

seine Arbeitsunfähigkeit feststellte. Ueber dieses Gutachten wurde Pöhlmann so aufgebracht, daß er im Büro des Einberufungsausschusses sich in beleidigenden Aeußerungen gegen den Arzt erging und u. a. meinte, „so könne auch ein Esel untersuchen.“ Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 100 Mark oder 20 Tage Gefängnis.

Seiner Hilfsdienstpflicht ebenfalls nicht nachkommen wollte der 21 Jahre alte Fuhrmann Otto Graf, der der Güterbestätigerei Reichert zugewiesen wurde. Ihm war der Verdienst von 5.30 ℳ zu wenig und die Arbeitszeit zu lang. Es wurde gegen den jungen Angeklagten auf eine Woche Gefängnis erkannt.

Eine Kepfelpolonäse am 23. Novbr. auf dem Marktplatz Neckarau war Anlaß zu einer Anklagesache gegen den 31 Jahre alten Gärtner Gottl. Reinfrank wegen Widerstands und groben Unfugs. Es gab dort städtische Aepfel. Die Leute wurden aufgeschreckt und durch einen ordnungsführenden Schutzmann reihenweise zum Laufen vorgelassen. Er wandte sich einen Moment abseits, die Verkäuferin hatte in dem Augenblick den unglücklichen Gedanken, die Leute herbeizuwinken; alles drängte auf den Stand zu und die Ordnung war durchbrochen. Der Schutzmann kam hinzu, drängte die Leute zurück und ließ eine Partie vor, wobei er die ermahnte, die zuerst gekommen waren, aber am besten hatten springen können. Darüber regten sich die Frauen auf, ganz besonders aber der Gärtner Reinfrank, der seinem Aerger auch Luft machte. Er kam ins Handgemenge mit dem Schutzmann, der ihn schließlich die vorläufige Festnahme erklärte. Nach Aussage des Schutzmanns wurde Reinfrank zuerst tätlich gegen ihn. Die aufgeregten Frauen, die Partei ergriffen für Reinfrank, und gegen den Schutzmann, haben den Beginn der Tätlichkeiten nicht gesehen. In der Wachstube will R. von dem Beamten und einem Sergeanten mißhandelt worden sein. Auf Grund der Zeugenaussage ist jedoch festgestellt, daß R. agressiv wurde gegen den Schutzmann und der Sergeant seinem Kameraden zu Hilfe kommen mußte, wobei R. allerdings einen unsanften Stoß in den Kauf nehmen mußte. Seine Frau, die mit auf die Wachstube gegangen war, mischte sich auch in den Streit und mußte hinausgewiesen werden. Auch sie will von den Schutzleuten mißhandelt worden sein. R. ist ein sehr aufgeregter Mensch, der ständig glaubt, es geschehe ihm Unrecht. Sein Benehmen in der Verhandlung war demgemäß und er wurde im Verlauf wegen Ungebühr zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Trotzdem er bereits sechsmal wegen Hausfriedensbruch, Körperverletzung und Beleidigung vorbestraft ist, hielt ihm das Gericht seine Aufgeregtheit zugute und erkannte wegen Widerstand lediglich auf 10 Mark Geldstrafe. Von der Anklage des groben Unfugs wurde er freigesprochen.

Wegen Vergehen gegen das Lotteriegesetz wurde der Kollekteur Paul Lippold in Leipzig zu einer Geldstrafe von 1210 Mark verurteilt.

Kommunales

Weinheim, 28. Jan. Einer Anregung der Schulkommission entsprechend, soll zum Zwecke der Gewährung von Schulstipendien für besonders begabte Schüler u. Schülerinnen ein Fonds aus den Schulgeldbefreiungen in den städtischen Voranschlag eingestellten, aber nicht verwendeten Mitteln angesammelt werden. — Bei dem Hauptverteilungsausschuß des Schuhhandels in Berlin suchte der Gemeinderat um Zuteilung von 450 Paar Wohlfahrtsstiefeln für die hiesige arme Bevölkerung nach. — Der Gemeinderat beschloß ferner die Beteiligung beim Badischen Baubunde mit einer Stammeinlage von 1000 Mark.

× **Singen-Hohentwiel**, 26. Jan. Der Bürgerausschuß hat einer neuen ortsstatutarischen Bestimmung, nach welcher der von Minderjährigen verdiente Lohn nur an deren Eltern oder Vormünder ausbezahlt werden darf, zugestimmt. Man will dadurch verhindern, daß die Jugend, die jetzt viel Geld in die Hände bekommt, das Geld für unnütze Dinge verschwendet.

* **Frankental**, 27. Jan. Die Eingemeindungsverhandlungen zwischen Frankental und Studernheim sind, laut Mitteilung der hiesigen Blätter, soweit gediehen, daß sie direkt vor dem Abschluß stehen. Der Gemeinderat Studernheim hat sich vollkommen mit der Eingemeindung in Frankental einverstanden erklärt, und die demnächst einzuberufende Gemeindeversammlung wird sich wohl auch den Gründen, die den Gemeinderat im Interesse der Gemeinde zu seiner zusagenden Stellungnahme bewogen haben, nicht verschließen können und zum Wohle Studernheims die Eingemeindung geschlossen gutheißen.

* **Frankfurt**, 24. Jan. Die Stadtverordneten genehmigten den Ankauf des Solbades Sodenthal zum Preise von 300 000 Mark. Nach einem weiteren Beschluß soll die vor einiger Zeit beschlossene Tariferhöhung der Straßen- und Waldbahn sofort in Kraft treten. Schließlich wurde der Ausschußbericht über den Bau der Lebensmittelhalle erledigt. Bewilligt waren für den Bau bisher 730 000 Mark. Da die Mehrforderungen 533 400 Mark betragen, erhöht sich die Gesamtsumme auf 1 263 400 Mark. Die Nachforderung wurde bewilligt. — Wie die sozialdemokratische Fraktion der hiesigen Stadtverordneten, so hat jetzt auch die Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei einen Antrag auf Abänderung der Frankfurter Gemeindeverfassung eingereicht. Als Hauptforderung tritt laut „Köln. Ztg.“ auch hier die Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts auf. Im allgemeinen decken sich beide Vorschläge, insbesondere soweit das Wahlrecht der Frauen in Frage kommt. Der fortschrittliche weicht von dem sozialdemokratischen nur insoweit ab, als er das Wahlrecht ganz allgemein von einem zweijährigen Aufenthalt in Frankfurt abhängig macht und erst vom 24. Lebensjahr an geben will. In diesen beiden Punkten geht der sozialdemokratische Antrag weiter.

Aus dem Großherzogtum.

H **Heidelberg**, 29. Januar. Die kreissteuerpflichtigen Steuerkapitalien betrugen in unserm Kreise für das Jahr 1918: 1 562 663 510 Mk. (1917: 1 375 112 330 Mk.), damit mehr 127 551 180 Mk.

* **Freiburg**, 29. Jan. Tödlich verunglückt ist in der Mittagsstunde bei der Schwabentorbrücke das neunjährige Töchterchen des Kaufmanns Wilhelm Weigert. Von einem Hunde verfolgt, sprang das Mädchen über die Straße, und kam auf dem Straßenbahngleis zu Fall. Im gleichen Augenblick kam ein Wagen der Elektrischen in voller Fahrt an. Da der Führer ihn nicht mehr rechtzeitig anhalten konnte, wurde das bedauernswerte Kind überfahren und sofort getötet. — Als vermutlicher Urheber wiederholter Brände in der Gemeinde Biengen hat man einen 17 Jahre alten Burschen in Haft genommen und ins Amtsgefängnis Staufen eingeliefert.

* **Konstanz**, 25. Jan. Dem Oberstleutnant des hiesigen Regts. 114, v. Sodow, ist wie mitgeteilt, der Orden pour le mérite verliehen worden. Großherzogin Luise sandte als Chef des Konstanzer Regiments eine in herzlichen Worten gehaltene Glückwunschdepesche. In einem Regimentsbefehl brachte Oberstleutnant v. Sodow die Auszeichnung zur Kenntnis der Mannschaften. In dem Befehl heißt es u. a.: „Mein Dank gilt insbesondere heute einem jeden Angehörigen des Regiments, das in unvergleichlicher Tapferkeit die stolzen Tage bei Lens, Loretto, an der Somme, bei Chérisy, Lombartzyde und Passchendaele erstritten hat. Ich weiß, daß das Regiment getreu seinen alten Ueberlieferungen auch im Jahre 1918 seine Schuldigkeit tun und sich dieser hohen Auszeichnung würdig erweisen wird.“

)(**Von der schweizerischen Grenze**, 27. Jan. Der Regierungsrat von Basel-Stadt beabsichtigt mit den rechtsrheinischen Hafenbauten im Frühjahr 1918 zu beginnen. Es handelt sich zunächst um die großen Erdbewegungen für die Erstellung des Hafenbassins. Der Regierungsrat hat ein besonderes Vermögenskonto eröffnet, das zunächst mit den Landerwerbungskosten im Voranschlag von 1 200 000 Franken und mit der ersten Baukostenrate von 500 000 Fr. belastet werden soll.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

* **Pirmasens**, 29. Jan. Ein empfindlicher Diebstahl wurde bei dem Schuhfabrikanten Fr. Kennel begangen. Ein mit der Familie bekannter junger Bursche, Schlosser Jakob Schmitt aus Kaiserslautern, der in München bei den Pionieren dient, kam in seiner Urlaubszeit hierher zum Besuche der Familie Kennel. Er benutzte nun eine passende Gelegenheit und stahl den Leuten all ihr Geld, über 3000 Mark, und ein paar wertvolle Stiefel. Einen kleinen Teil des Geldes und die Stiefel hat man in München bei ihm gefunden. Das Militärgericht nahm den Dieb in Haft.

* **Beuron (Hohenzollern)**, 28. Jan. Bei der Wahl des Erzabtes ging Raphael Walzer aus dem hiesigen Konvent hervor. Er ist geboren zu Ravensburg (Württemberg) den 27. März 1888, machte Profeß 1907 und wurde am 1. September 1913 zum Priester geweiht, ist also noch ein junger Pater. Seine Studien absolvierte Pater Raphael am Ravensburger Gymnasium, dann zu St. Anselm in Rom, wo er zum Doktor der Philosophie und Theologie promovierte. Die Wahl bedarf noch der Bestätigung des hl. Stuhles. In kurzer Zeit wird die Einkleidung bezw. Weihe des neuen Erzabtes stattfinden, die durch den Erzbischof von Freiburg oder den Bischof von Rottenburg vorgenommen wird und einen großen Festtag für die Abteikirche, die klösterliche Niederlassung und die ganze Gemeinde Beuron bedeutet. Dem Kaiser, dem Papst sowie dem Fürsten von Hohenzollern wurde die Wahl telegraphisch mitgeteilt.

Handel und Industrie.

Bayerische Hypotheken- u. Wechselbank in München.

Dem Institut wurde die Genehmigung erteilt, 12 Mill. 4% verlosbare und 8 Mill. 4% unverlosbare Pfandbriefe in den Verkehr zu bringen.

Bayerische Bodenkredit-Anstalt in Würzburg.

Bei dem Institut stellte sich am 31. Dez. 1917 der Gesamtbetrag der in Umlauf befindlichen Hypothekenpfandbriefe auf Mk. 132,96 Mill. gegen 133,05 Mill. M. am 30. Juni 1917. Andererseits belief sich der Gesamtbetrag der in das Hypothekenregister eingetragenen Hypotheken und Grundschulden auf 130,89 Mill. M. gegen 131,21 Mill.; davon kommen 2,89 (2,51) Mill. M. als Deckung nicht in Ansatz. Ferner waren am Schluß des abgelaufenen Jahres in das Hypothekenregister 5,92 (5,00) Mill. M. Wertpapiere eingetragen, wovon 0,39 (0,33) Mill. M. als Deckung nicht in Ansatz kamen.

Frankfurter Wertpapierbörse.

Frankfurt, 30. Jan. (Pr.-Tel.) Die geschäftliche Tätigkeit wurde durch die Meldungen über die Aussandsbewegung beeinträchtigt. Es kam hinzu, daß man im Hinblick auf die Ungewißheit über den Verlauf der jetzt wieder beginnenden Verhandlungen in Brest-Litowsk allgemeine Zurückhaltung wahrte. Die Tendenz war nicht durchweg schwach, sondern einzelne Marktgebiete der mit Einheitskurs notierten Werte ließen vereinzelt gut behaupteter, zum Teil feste Tendenz durchblicken. Auf dem Montanmarkt fanden Bochumer und Buderus Beachtung, doch drückte später auf diese Aktien die Geschäftsstille. Schwach lagen Oberschlesische Werte. Schiffahrtsaktien hatten unter Abgaben zu leiden, besonders Norddeutscher Lloyd. Auch in chemischen Werten war ein schwacher Grundton vorherrschend. Badische Anilin und Höchster neigten nach unten, während Th. Goldschmidt sich behaupten konnten. Elektrizitätsaktien lagen still. Rüstungswerte wie Benz und Hirsch Kupfer wurden zu ermäßigten Kursen umgesetzt. Zellstoff Waldhof gaben nach. Petroleumwerte verfolgten eine unregelmäßige Tendenz. Die von Wien abhängigen Papiere wiesen größtenteils schwächere Haltung auf. In den meisten Werten kam eine Notierung nicht zustande.

Auf dem Rentenmarkt zeigten sich Deutsche Anleihen bei sehr kleinen Umsätzen eher schwächer. Von fremden Renten waren österr.-ungarische abgeschwächt. Russen behauptet. Die Börse schloß bei großer Zurückhaltung behauptet. Privatdiskont 4¼%.

Letzte Handelsnachrichten.

r. **Düsseldorf**, 30. Jan. (Pr.-Tel.) Der Aufsichtsrat der Brückenbau Flendern A.-G., Benrath bei Düsseldorf beschloß in seiner Sitzung die Erhöhung des Aktienkapitals um 2,4 Mill. M. auf 6 Mill. M. Die neuen Aktien, deren Erlös zur Stärkung der Betriebsmittel für das sehr stark beschäftigte Unternehmen bestimmt ist, werden von einem Bankenkonsortium unter Führung der A. Schaaffhausenschen Bankvereins Köln übernommen mit der Verpflichtung, sie den alten Aktionären im Verhältnis von 3:2 zum Kurse von 165% mit Dividendenschein ab 1. Januar 1918 zum Bezuge anzubieten.

Wien, 29. Jan. (WTB.) Die heutige Generalversammlung der österreichischen Kreditanstalt beschloß, das Aktienkapital von 170 auf 200 Millionen Kronen zu erhöhen. Begründet wurde die Kapitalserhöhung mit der Ausdehnung des laufenden Geschäftes, mit der Notwendigkeit, den Wirkungskreis der Anstalt nach dem Orient und nach Uebersee weiter auszugestalten, ferner mit Rücksichtnahme auf die mit der Deckung des staatlichen Kreditbedarfs zusammengehörenden Transaktionen sowie mit der nach dem Friedensschluß zu erwartenden starken Steigerung der Kredite, meistens der industriellen Klienten der Anstalt. Schließlich wurde auch noch geltend gemacht, daß ein Teil dem Konzern der Anstalt angehörenden Gesellschaften bedeutendere Investitionen plant zu dem Zwecke, die österreichische Wirtschaft, hinsichtlich bisher aus dem Ausland bezogener Bedarfsgegenstände, vom Ausland unabhängig zu machen.

Mein lieber Mann Wall

Guido Vielhaber

ist am 29. Januar 1918 in Berlin plötzlich verstorben.

Tove Vielhaber
geb. von Caroc.

Ihre VERMÄHLUNG zeigen hiermit an

SIGMUND KUHN
MARTHA KUHN
geb. Ettlinger

MANNHEIM, den 24. Januar 1918.
T 6, 5. 1797

Statt Karten. 1794

BERNHARD KIEFER
HERMINE KIEFER
geb. Kasper
VERMÄHLTE.

MANNHEIM, den 29. Januar 1918.

Offene Stellen

Größere Buchdruckerei sucht zum sofortigen oder baldigen Eintritt

fachkundigen Herrn

evtl. auch Kriegsbeschädigten, der mit der Annahme von Druckaufträgen gut vertraut und im Verkehr mit der Kundschaft bewandert ist, sowie Erfahrungen in Kundenbesuch besitzt. Gefl. Angebote mit Lichtbild, Zeugnisabschriften, Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintrittstermines unter O. M. 795 an Rudolf Mosse, Mannheim erbeten. 6121

Junger strebsamer

Kaufmann

wünscht sich nach Büroschluß noch einige Stunden geschäftlich zu betätigen. Angeb. unt. J. Q. 16 an die Geschäftsstelle. 1782

Zahntechnik.

Lehrstelle

für Ostern gesucht. 1790 Angeb. unt. J. S. 18 an die Geschäftsst.

Trauerbriefe liefert billigst die Druckerei Dr. Haas Mannheimer General-Anzeiger, G. m. b. H. E 6, 2

Kriegs-Versicherungen

mit günstigen „Phönix“ Monatsraten (ohne Zuschläge) mit und ohne Untersuchung. — Sofortige Vollauszahlung im Kriegssterbefalle durch die Filial-Direktion: K. Th. Balz, Mannheim, Friedrichsring U 3, 17. Tel. 3640.

Spenglerei und Installations-Geschäft

Telephon 3271 8152a

Wilhelm Rensch, Lange Rötterstrasse 84

empfiehlt sich in allen neuen Facharbeiten sowie Reparaturen

Wanzen und Käfer, Ratten und Mäuse

lässt man am besten durch die grösste u. leistungsfähigste Vertilgungsanstalt Rai50a

Deutsche Versicherung gegen Ungeziefer Anton Springer

Inh.: Franz Münch, D 5, 12, Telephon 4253

radikal vertilgen.

Reelle Garantie. Strengste Diskretion.

Versicherungen ganzer Anwesen gegen mässige Prämienbeiträge für die Herren Hausbesitzer besonders zu empfehlen.

Jurist

Bankbeamter, langjähriger Häuserverwalter erster Bank übernimmt 1760

Hausverwaltungen.

Angeb. unt. J. J. 9 an die Geschäftsst.

Abschriften

auf Schreibmaschinen u.

Vervielfältigungen

fertigt 27a

M. Kraus

D 2, 11, Anruf 2933.

Solides Frl., 28 Jahre, möchte ebensolchen Herrn in sich. Stellg. kennen lernen, zwecks spät. 17

Heirat.

Anonym zwecklos.

Zuschr. unt. J. P. 15 an die Geschäftsst.

Weinrestaurant „Ratstube“.

Vorzügliche Küche. Gute Weine.

Tel. 7856 Grete Werner N 2, 2.

Einige Restposten echte, stärkere

Kordeln

habe ich nur an Selbstverbraucher anzubieten. 0a41

G. Paulus, Stuttgart-Ostheim Teckstr. 11 Telefon 13012

Bezirkssparkasse Ladenburg

(Rathaus)

mit Bürgschaft des Amtsbezirks Mannheim-Land Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 5441.

mündelsicher.

Tägliche Verzinsung sämtlicher Einlagen zu 4%

Giro- und Ueberweisungsverkehr:

Zahlungen nach allen Plätzen Deutschlands erfolgen porto und spesenfrei.

Kassenstunden: Werktags von 9—12 Uhr vormittags und 2—5 Uhr nachmittags.

Mi9a Samstag nachmittags geschlossen.

Kassenstelle in Mannheim: Bad. Bank und Bank für Handel u. Industrie.

Zuverlässiger, militärfreier 2a29

Packer

für unseren Warenversand gesucht.

Warenhaus Kander G. m. b. H.

Wir suchen zum sofortigen Antritt ein

kräftiges Mädchen 2121

Mannheimer Milchzentrale, A.-G.

Lehrling

gesucht. Ein brav. Junge, aus anständigem Hause, in die Lehre gesucht. Sof. Bezahlung. 1775

Carl Ramm, F 2, 17.

Lederhandlung u. Schuhmacher-Artikel.

Suche auf sofort ein

Fräulein

für Vormittags von 9 bis 12 Uhr zur 1780

Beaufsichtigung meines zweijährigen Jungen.

Freifrau v. Maillot, Mannheim-Käferthal, Mannheimerstr. Nr. 36.

Fleißiges, sauberes

Hausmädchen

gesucht. 1770

Frau Werner, N 2, 2.

Tüchtige

Zuarbeiterinnen

für Damenschneiderei ges.

Fr. Schrank

Ludwigshafen 1798

Schulstraße 40, 4. St. r.

Lehrmädchen

gesucht. 827

Corsettenhaus Berta Jacob, O 6, 5.

Stellen-Gesuche

Junger verh. Mann (Invalide) sucht Stellg. als

Ausläufer, Einkassierer, Bürodiener oder dergl.

H. Lesch, Ludwigshafen, Sedanstr. 17.

Verkäufe.

Gebrauchte, unterhaltene

Oefen

zu verkaufen. Wall

E 6, 2, beim Portier.

Gelegenheitskauf! Damen Umhänge, Brill.-Ring (10 schön. Stein.) 2 neu 800/000 Silb.-Tasch., feinst. Geschenk m. pol. u. grav. Bügel, 1 Garn. mit 18kar., alt. fr. Schmuck (Brosche u. Obrgeh.), 1 Paar 14kar. Obrgeh. m. Aquamarin u. echt. Perlen, bill. z. vk. Ang. u. M. B. 186 a. d. Gesch.

Großer Posten

Fussschemel
Küchenhocker
Küchenstühle und
Gehentische

preiswert zu verkaufen

Schwalbach, B 7, 4

1114b

2 Bettstellen mit Rost

2 Schränke, 1 Küchentisch, 2 Linoleumläufer, 1 Kanapee zu verkaufen. 1865

L. Pfersdorf, Winterstr. 31

Verloren.

Am Sonntag zw. 6—7 Uhr vom Wasserturm bis Rosengarten 1799

ein Pelz

(schwarz. Kaninchen) verl. Abzugeben E 7, 2, 2. Stock.

Gefunden.

Ein Pelzkragen

gefunden. Abzuholen bei L. Gerl, G 4, 16. 1796